

Erscheint  
wöchentlich viermal:  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag und Sonntag.

Preis  
vierteljährlich in Welzheim  
bei der Redaktion  
29 fr.,  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
35 fr.,  
auswärts  
42 fr.

Einrückungsgebühr  
die dreispaltige Zeile oder  
deren Raum 2 fr.



Erscheint  
wöchentlich viermal:  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag und Sonntag.

Preis  
vierteljährlich in Welzheim  
bei der Redaktion  
29 fr.,  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
35 fr.,  
auswärts  
42 fr.

Einrückungsgebühr  
die dreispaltige Zeile oder  
deren Raum 2 fr

# Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 37.

Welzheim, Sonntag den 8. März

1868.

## Verfügungen der Bezirks-Behörden.

Welzheim.

### An die Herrn Districts-Wahlcommissäre für die Wahl der Abgeordneten zum Zollparlamente.

Indem die Herrn Wahlcommissäre auf die Art. 8. und 9. des Gesetzes vom 8. v. M. und die §§. 6. 7. Abs. 3. und §. 8. bis 13. der Ministerial-Verfügung von demselben Tage zur genauen Nachachtung hingewiesen werden: wird denselben zu Folge hohen Ministerial-Erlasses vom 3. d. M. weiter Folgendes eröffnet:

- 1) Die Wahlhandlung ist, wenn möglich, in ununterbrochenem Akte vorzunehmen. Im Falle einer Unterbrechung ist die Wahlurne sorgfältig zu verschließen, zu versiegeln und an einem sicheren Orte aufzubewahren.
- 2) Die Wahlhandlung ist nicht über Abends 6 Uhr zu erstrecken, und es ist der Schluß der Wahl streng einzuhalten.
- 3) Die einzelnen Abstimmungen werden durch einen Strich bei dem Namen des Wahlberechtigten in der Colonne „Ordentliche Wahl. Erste Wahl“ vorgemerkt.
- 4) Die Zählung der Stimmen am Abstimmungsorte (§. 10. der Verfügung) hat sofort nach dem Schluß der Wahl zu beginnen und ist so zu beschleunigen, daß die Zusammenstellung des gesammten Wahlergebnisses am Tage nach der Wahl möglich ist.
- 5) Der Zusammentritt der Districtscommissäre unter dem Vorsitze des Wahldirectors hat unmittelbar an dem auf den Wahltag folgenden Tage, z. B. wenn der Wahltag der 24. d. Mts. sein sollte, am 25. d. Mts. zu erfolgen, nicht wie im §. 12. der Verfügung vom 8. v. Mts. am dritten Tage.

Den 7. März 1868.

Königl. Oberamt.  
Eisenbach.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin, 6. März.** Gutem Vernehmen nach steht jetzt die Berufung des Reichstages zum 23. März fest, während das Zollparlament erst nach der Beendigung des Reichstagesession zusammengetreten wird.

**Hamburg, 6. März.** Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Wien, daß eine Konferenz der Gesandten der fremden Mächte in Konstantinopel über einen friedlichen Austrag der kandiottischen Angelegenheit verhandelt.

**Wien, 6. März.** Wie die „Neue freie Presse“ meldet, sind die Grundzüge der neuen Steuervorschläge folgende: Die Couponsteuer soll von 7 auf 17 pCt. erhöht werden. Auf die bisher steuerfreien Anlehen wird eine Steuer von 10 pCt. gelegt. Die Couponsteuer soll eine bleibende werden, während die Capitalsteuer nur auf drei Jahre vorgesehen ist. Domänenpfandbriefe haben 1/2 pCt. Capitalsteuer während drei Jahren zu entrichten. Die Capitalsteuer soll betragen: auf Grundstücke während drei Jahre jährlich 1/10 pCt.,

auf Häuser 3/10 pCt., für andere Capitalwerthe, insbesondere auf Capitalien von Compagnien 5/10 pCt. Die Steuer auf Gewinne bei den Lotterien-Anlehen soll auf 15 pCt. erhöht werden. Gleichzeitig bildet die Unification der gesammten Staatsschuld einen Theil des ministeriellen Finanzprogrammes.

**Wien, 6. März.** Der „Neuen freien Presse“ wird aus Konstantinopel der bevorstehende Sturz Ali-Pascha's und Fuad-Pascha's berichtet, was auch durch die Berufung Namik-Pascha's als Kriegsminister bestätigt zu werden scheint.

Die Levante-Post bringt Nachrichten aus Athen vom 27. Februar, wonach der griechische Gesandte in Paris seine Entlassung eingereicht hat und in Athen angekommen ist. — Mit derselben Post eingetroffene Nachrichten aus Konstantinopel vom 29. Februar melden, daß Fuad-Pascha in einer Specialmission nach Paris und London gehen soll, und daß Ibrahim-Pascha zum Commandanten des kretischen Flotadegeschwaders ernannt ist.

## Württemberg.

Gestorben: Am 6. März Pfarrer Bennet in Tägeroth; Beerdigung am Sonntag den 8. März.

Ein Bericht über die Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs in hiesiger Stadt folgt im nächsten Blatt.

\* \* \*  
\* Stuttgart, 6. März (Corresp.)

Das Geburtsfest Seiner Majestät des Königs hat sich in den gewohnten Formen bewegt; es wurde am Vorabend eingeleitet durch den Zapfenstreich, und eine große Menschenmenge sammelte sich um 9 Uhr in den K. Anlagen, um die prächtig beleuchtete große Fontäne zu sehen. Der Festmorgen selbst brachte leider keine festliche Witterung. Die spielenden Militärkapellen marschirten in den Mänteln und im Morast durch die Straßen; der Glanz der Uniformen verdeckte sich in bedeckten Wagen oder unter triefenden Schirmen. Gleichwohl sieht man in allen Theilen der Stadt auch äußere Spuren der Festfreude. Die Feier muß sich in die Kirchen, in die Gasthöfe, in den Kreis der Familie zurückziehen, und der sonst gewohnte Glanz kann sich erst heute Abend bei der Festvorstellung im Hoftheater zeigen. Daß man aber im ganzen Lande und weit über die Marken des Landes hinaus in freudiger Stimmung des Tages sich wohl bewußt ist, beweisen die fast zahllosen Glückwünsche, die von befreundeten und verwandten Höfen, die von Behörden, Gemeinden, Corporationen, sowie von vielen einzelnen Personen eingelaufen. Ihre Majestäten der König und die Königin empfangen die Glückwünsche der höchsten Hof- und Staatsbeamten und wohnten dem Gottesdienst in der K. Schloßkirche an. Mittags versammelten sich zahlreiche Gesellschaften in den verschiedenen Hotels; die bürgerlichen Collegien, mit dem Oberbürgermeister an der Spitze, im Saale der Bürgergesellschaft, der in der Regel von Festheil-

nehmern in Anspruch genommen wird, so viel er deren zu fassen vermag.

— S. M. der König haben auch heute wieder für eine Anzahl von Kranken- und Wohlthätigkeits-Anstalten, die unter der besonderen Fürsorge S. M. der Königin stehen, eine Reihe von Gaben verwilligt, die zusammen 800 fl. betragen.

— Während gestern Abend die Militär-Kapellen durch die Straßen zogen und den heutigen Festtag ankündigten, hielt die preussische Parthei eine Wähler-Versammlung im Bürgermuseum. Die Versammlung bestand zu  $\frac{19}{20}$  aus Männern, die dem Arbeiterstande angehörten. Der Candidat der preussischen Parthei Herr G. Müller trat mit seinem Glaubensbekenntniß hervor. So ehelich war er, zuzugestehen, daß der Eintritt in den norddeutschen Bund uns unter allen Umständen die Brauntweinsteuer bringen würde. Wahrscheinlich um einen Beweis von der Einsicht in diese Steuergesetzgebung zu liefern, meint Herr G. Müller: Preußen werde hinsichtlich der Höhe der Steuer und hinsichtlich der Strenge der Controle ein Wort mit sich reden lassen. Herr Müller kennt sonach offenbar weder den Charakter der Brauntweinsteuer, noch das Gesetz, noch den Geist seiner Freunde, der Preußen. Das Höchste aber, was die Beweisführung von „deutscher“ Seite an's Tageslicht gebracht, hat Herr G. Müller geleistet, als er zu beweisen gesucht, daß die süddeutschen Staaten die Schuld tragen, warum Preußen zu unerträglichen Militär-Lasten schreiten müsse. Das ist, nach Hr. G. Müller, nicht anders möglich, so lange die Südstaaten sich nicht unbedingt der preussischen Führung überantworten, so lange die Südstaaten eine zweideutige Haltung beobachten, so lange man hören muß: lieber französisch als preussisch: — so lange wir's auch mit dem Militarismus in Preußen nicht anders. Daß wir den Allianzvertrag abgeschlossen, daß wir unser Kriegsweisen verbessert und erweitert, daß wir durch den Zollvereinsvertrag fast unauflöslich an Preußen gebunden sind, daß Frankreich und Oesterreich scheel zur preussischen Machtvermehrung sehen, das ist alles von keiner Bedeutung. Die Welt erhält erst dann den Frieden, wenn die Südstaaten sich der unbedingten Führung Preußens anvertrauen. Wenn die liberale Parthei sage: „Keine Soldaten, keine Steuern!“ (wo ist denn das gesprochen oder geschrieben worden? Nennen Sie doch den Gewährsmann!) so rufe die deutsche Parthei: „Vaterland und Pflicht!“

## Deutschland.

**Berlin, 4. März.** Wie die „Nordb. Allg. Z.“ meldet, ist das Spielbankgesetz vom Könige genehmigt und wird demnächst publicirt werden. Mit Wiesbaden werden jetzt Unterhandlungen wegen Unterbleibung des Spiels an Sonn- und Feittagen eingeleitet werden.

**Berlin, 5. Febr.** Prinz Napoleon besuchte heute Mittag das Königspaar und erhielt sodann

den Gegenbesuch des Königs. Heute wird er mit Gefolge beim König diniren.

**St. Goarshausen, 2. März.** Dem Salmenfang, der auch in diesem Jahr ungleich reicher als in früheren Jahren ist, droht seit zwei Tagen eine Störung durch das Erscheinen eines Seehundes, der zu verschiedenen Zeiten in der Nähe der Fischerkähne beobachtet wurde. Bemühungen der Jäger, seiner habhaft zu werden, waren umsonst. Auch im Jahr 1832 soll ein solcher Gast sich in St. Goarshausen eingefunden haben.

## Ausland.

**Florenz, 4. März.** Die „Italienische Corr.“ bestätigt die Nachricht, daß mit den Commandanten der päpstlichen Truppen auf's Neue Verhandlungen wegen Unterdrückung des Räuberunwesens und Wiederherstellung der früher zu diesem Behuf abgeschlossenen Uebereinkunft gepflogen werden. Die Verhandlungen haben noch nicht zum gewünschten Ziel geführt, berechtigen aber zur Hoffnung, daß sie nicht vergeblich sein werden. — Man versichert, Pepoli habe den Gesandtschaftsposten in London angenommen und Visconti Venosta werde den Botschafterposten in Wien übernehmen. — Die „Opinione“ sagt: Lord Starendon ist hier eingetroffen und hat heute Vormittag dem Ministerpräsidenten Menabrea einen Besuch abgestattet.

**Antwerpen, 3. März.** Es brennen hier wieder 500 Fässer Naphta, welche nach Havre bestimmt waren.

**Washington, 4. März.** (Kabeltelegramm aus „Reuter's Office“.) Das Repräsentantenhaus hat einen Zusatzartikel zur Auflage gegen den Präsidenten Johnson angenommen, nach welchem derselbe, auf Grund von Reden, die Schmähungen gegen den Congreß enthielten und in denen er die demselben gesetzlich zustehenden Befugnisse bestritt, eines hohen Staatsverbrechens beschuldigt wird. Eine Commission des Hauses hat die Auflage heute dem Senat überreicht.

## Unterhaltendes.

### Das Bäschen vom Lande.

Eine Familiengeschichte von Otfried Mylius.  
(Fortsetzung.)

Henriette biß sich auf die Lippen und konnte trotz ihrer Weltgewandtheit ein leichtes Erröthen nicht verbergen. „Ich gebe zu, daß wir Ihre Epigramme einigermassen verdient haben, Herr Rudolph Balder, gab sie nach einigem Besinnen zur Antwort.

„Ich ehre Sie um der Gerechtigkeit willen, die in diesem Geständnisse liegt,“ fiel er ihr in die Rede.

„Aber da Sie so eben unwillkürlich auch zugestanden, daß der Auftritt von gestern Abend nur eine Komödie war,“ fuhr sie streng und stolz fort, „so haben Sie sich sowohl des Rechts begeben, uns Vorwürfe zu machen, als des Rechts, von uns Vertrauen und freundliches Entgegenkommen zu erwarten!“

„Sie gehen zu weit, Cousine!“ entgegnete der Buchhalter. „Vercherzt habe ich dadurch nichts, und ich denke, Sie sollten mich nicht ganz ungehört verdammen. — Sie sollten erst die Motive kennen lernen, welche mir jenen muthwilligen Einfall eingaben, so zu erscheinen, wie man sich mich vorstellt. Sie hätten um Better Roberts willen nicht einen solchen Kontrakt in dem Capfang unser beider an den Tag legen sollen, da wir beide ja in gleichem Grade mit Ihnen verwandt sind.“

Was mußte Robert von Ihnen denken, wenn er erfuhr, daß diese Huldigungen nur seinem Vermögen galten, nicht seinem verwandtschaftlichen Verhältniß? Wie unangenehm muß ihn, den einfachen, gemüthlichen Mann, die Verwahrlosung berühren, die man sich so geflissentlich gegen seinen Better erlaubte, bloß weil derselbe der Sohn minder wohlhabender Eltern ist? — Schon um Ihrer selbst willen hätten Sie und die Tante nicht in diesen Fehler verfallen dürfen!“

Henriette erglühte und wandte den Blick ab; ihre Augen, schon zuvor mit Thränen voll, hatten Mühe, diese zurückzuhalten.

„Glauben Sie nicht, daß seine plötzliche Wiederabreise in einigem Zusammenhang mit dieser Enttäuschung steht, die Sie ihm bereiteten, Cousine?“ flüsterte er ihr zu.

Sie schrad zusammen, und heftete ihre großen Augen thränenfeucht auf ihn. „Wie? Sie wissen schon? ... Sprach er mit Ihnen darüber?“

„Ja, er äußerte gestern Abend, daß er heute wieder abreisen müsse.“

„Und sonst nichts? Bezeichnete er keinen Grund für diese Nothwendigkeit?“

„Ach ja, mein Fräulein: Familienrückichten — dringende Geschäfte wegen Wahrung seiner Interessen, zumal angesichts dieser Handelskriese.“

„D Sie wissen noch mehr! Sie müssen mir alles sagen, Herr Rudolph!“

„Bah, Cousine! ich habe ja Ihr Vertrauen verschert!“

„Better!“ flüsterte Henriette; „Sie sind grausam, unversöhnlich; vergeben Sie mir! Ich sehe ein, wie gefährlich es ist, Sie zum Gegner zu haben.“

„Bäschen, es ist stets gefährlich, einen Mann zu beleidigen und zu kränken!“ erwiderte der Buchhalter. „Jeder rechte Mann hält es für sein heiligstes Vorrecht, aus seinem Herzen keine Würdegrube zu machen, und so Neigung wie Abneigung, Freundschaft wie Geringschätzung offen an den Tag zu legen.“

„Better, ich verspreche Ihnen, diesen Rath zu befolgen! Aber ich beschwöre Sie, sagen Sie mir offen, was Robert gesprochen hat!“ flüsterte sie in tiefer Bewegung mit fliegendem Athem und wogendem Busen. „Er sprach mit Ihnen über mich, über uns alle; — was sagte er? Ich bitte Sie, antworten Sie mir offen, geben Sie mir Wahrheit!“

„Der Better ist Ihnen herzlich gut; er bewundert Sie, er ist überrascht, Sie so herrlich entwickelt zu finden,“ erwiderte der Buchhalter. „Er hing mit einer gewissen Pietät und Innigkeit an Ihnen, als an einer Jugendneigung. Sie sind vielleicht seine erste Liebe. Und dennoch ist er einigermassen enttäuscht ...“

„Wie so? fiel ihm Henriette hastig in's Wort und ergriff unwillkürlich seine Hand.“

„Er fand Sie stolzer und anspruchsvoller, als er von Ihrem Gast und Verstand erwartet hatte — merken Sie sich, Henriette, das sind seine eigenen Worte. — Er staunt über den zügellosen fürstlichen Luxus in diesem Hause, und fragt sich, ob Ihnen das Bewußtsein abhanden gekommen sei, daß Sie nur einen Kaufmann, einen Bürger zum Vater haben. Er ist nicht erbaut von dieser kalten Vornehmheit, von dieser leeren Orientierung, die hier im Hause eingerissen sind. Und dieß dürfen Sie ihm nicht übel nehmen, Cousine! er ist ein Holländer, ist Kaufmann wie wir, ist ein Mann, der den Werth des Geldes um so mehr schätzt, als er weiß, wie schwer es zu verdienen ist und welch ein Mittel es, wohlgehütet und wohlbenützt, zur Wohlfahrt Aller werden kann! Und aus der rauschenden Musik heraus tönte ihm der Nothschrei der Armen, die gestern in der Fabric brodlos wurden ...“

„Das Frühstück ist angerichtet!“ rief der Lakai zur Thüre herein.

„Ihren Arm, Fräulein!“ flüsterte der Buchhalter, und Henriette legte ihn in den seinigen, des erstaunten zornigen Blickes nicht achtend, welchen die Kommerzienrätin dem frechen Buchhalter, und des tabelnden, den sie ihrer Tochter zuwarf.

Das Frühstückszimmer lag im Erdgeschoß, und im Hintergehen flüsterte Henriette: „Beter Robert hat nicht ganz Unrecht, obgleich er vielleicht uns allzuviel Schuld beimißt. Wenn ich wüßte, was sein Ideal ist von einer Frau, so würd ich mir alle Mühe geben, demselben nachzustreben. Und welch ein Unstern, daß er gerade heute wieder abreisen muß, wo wir uns nur vor Fremden, nur auf dem Ball gesehen haben! Welche Unannehmlichkeit, daß wir selbst heute durch die Anwesenheit der Gäste gleichsam beengt und getrennt.“

„Sein Sie überzeugt, daß er dieß nicht weniger fühlt, als Sie Cousine!“ fiel ihr der Buchhalter in die Rede. „Das eben ist ja der Fluch jeder naturwidrigen Handlung, daß sie ihren verderblichen Einfluß nach allen Seiten hin geltend macht!“

„Sein Sie edel und großmüthig, Beter,“ bat Henriette, „und versichern Sie ihn, daß ich diesen Glanz missen kann und daß ich allem aufbieten werde, ihn bei seiner Wiederkehr in einfachere, herzlichere und gemüthlichere Verhältnisse einzuführen. Es war ein Mißgriff der Mama, ihn durch solch ein rauschendes Fest ehren zu wollen, weil sie in ihm nur den anspruchsvollen Großstädter vermuthete. Und nun hat er die Comtesse zu Tische geführt, und ich verlöre ihn.“

„Und auch mich, Cousine! ich will die Abgunst der Tante nicht noch höher steigern, indem ich neben Ihnen eine Stelle am Tische einnehme. Mein Platz ist dort unten!“

Alle hatten sich schon gesetzt und ihre Servietten ausgebreitet, nur der Buchhalter stand noch vor dem einzigen leeren Couvert. „Nun, Rudolph! was zögerst Du?“ fragte der Kommerzienrath.

„Ich sehe kein Couvert für mich hier, denn dieses ist ohne Zweifel für Paulinen!“ erwiderte er.

Die Kommerzienrätin erglühete, warf ihm einen gehässigen Blick zu und wollte eine bittere Bemerkung machen; aber ihr Gatte kam ihr zuvor, nickte ihm bedeutsam zu und sagte lächelnd und bestimmt: „Du hast Recht, Rudolph; Pauline fehlt noch. Legen Sie ihr ein Couvert auf, Franz, und rufen Sie sie. Ich will die ganze Familie um mich sehen.“

Die Kommerzienrätin wollte vor Grimm bersten, mußte aber um des Scheins von Frieden willen diese Weisung bestätigen. Der Buchhalter setzte sich erst, als Pauline erstaunt und erröthend eintrat und nur durch wiederholte Befehle des Oheims und der Tante bewogen ward, sich mit an den Tisch zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Aus Herrieden, 2. März, schreibt der Witterungsbeobachter der „Fr. Z.“: Das Lustmeer der nördlichen Hemisphäre ist in letzter Zeit nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika sehr unruhig. In Europa befinden sich die noch immer nicht geringen Luftdruckdifferenzen fortwährend auf der Westseite, was auf sehr veränderliches Wetter deutet.

(Straßenkehrer in Paris.) Die Gesamtzahl der von verschiedenen Gesellschaften in Paris beschäftigten Straßenkehrer und Straßen-

kehrerinnen beläuft sich auf etwa 6000. Sie arbeiten täglich, Sommer wie Winter, 10 Stunden und werden nach der Stunde bezahlt. Ein Straßenkehrer erster Classe, der den Rang eines Aufsehers bekleidet, erhält 38 Cent. für die Stunde, ein Straßenkehrer zweiter Classe 29. Die gewöhnlichen Straßenkehrer erhalten der Mann 25, die Frau 20 Cent. für die Stunde, oder einen Taglohn von 2 Fr. 50 C., resp. 2 Fr. Die meisten dieser Leute kommen aus dem Elsaß, aus Rheinpreußen, Hessen, Baden und namentlich aus Luxemburg.

(Gutes Gesicht eines Blinden.) Aus Berlin erzählt die „Post“ vom 3. März: „Am Sonntag Nachmittag trug sich auf dem Wege nach dem Gesundbrunnen in der Brunnenstraße folgender komische Vorfall zu: Ein Blinder, der als Leiter einen Hund an einem Stricke neben sich hatte, stand an einem Baume und bettelte, als plötzlich ein Knabe vorbeilief, rasch den Strick mit einem Messer durchschnitt und den Hund, einen wunderschönen Pudel, an dem abgeschnittenen Stricke fortzog. Kaum war dies jedoch geschehen, als unser Blinder, die Augen sich ein wenig reibend, aufsprang, dem Diebe nachließ, ihn mit einem Stocke tüchtig durchprügelte, dann mit seinem Pudel zurückkehrte, den Strick zusammenknüpfte und in aller Ruhe wieder seine Rolle als Blinder aufnahm.“

(Tod aus Freude.) Der in Wellersdorf (Wien) wohnende Kleinhändler August Gimpas gewann in der letzten Wiener Ziehung mit den gezogenen Nummern 24, 42, 41, eine Terne im Betrage von 252 fl. öst. W. Als G. den Gewinn behoben hatte, begab er sich rasch nach Hause. Um seine Frau und Familie zu überraschen, eilte er, beim Hause angelangt, die zum ersten Stockwerke führende Schneckenstiege jubelnd hinauf, aber als der Glückliche in das Zimmer eintrat, stürzte er, zum unbeschreiblichen Schrecken und Jammer seiner Familie, vom Schlage gerührt zu Boden und war eine Leiche. Die Aufregung der Freunde hatte den Mann getödtet.

(Ungeheurer Durst) Ueber den ungeheuren Bierverbrauch in Bayern, schreiben die „Deutschen Blätter“, ist inunter Fabelhaftes berichtet, aber Sicheres bisher noch nicht festgestellt worden. Jetzt hat man wenigstens in Bezug auf München ermittelt, daß auf jeden Kopf der dortigen Bevölkerung doch jährlich 1281, sage und schreibe eintaufend zweihundert und einundachtzig Quart Bier kommen, also täglich nicht weniger als zehn Seidel. Da man nicht annehmen kann, daß Frauen, Kinder und schwache Greise ein solches Quantum genießen, so läßt sich hieraus der Schluß ziehen, daß die tägliche Ration der einzelnen Biertrinker eine noch weit beträchtlichere als zehn Seidel ist. (Es fragt sich nur, ob bei dieser Berechnung das ansehnliche Contingent der Fremden, von welchen doch auch manche in der Bierverteilung Erkleckliches leisten, berücksichtigt ist.)

## Ein chinesischer Erlaß.

Nachstehender Erlaß, den uns ein Freund aus dem amerikanisch-irchlichen Blatt, „der Friedensbote“ mittheilt, scheint uns als Probe chinesischen Styls und als Beweis, wie unter Umständen eine uneigennütige Thätigkeit auch die Achtung der Heiden gewinnen kann, des Abdrucks werth:

## Bekanntmachung.

Der durch S. Majestät zum Generalmajor ernannte Ober-Protector Stabsoffizier der Marine der Mittelarmee Oberst Tsching erläßt folgende Warnung:

Jeder kann sich überzeugen, daß an Preußenlande der Prediger Faber, ohne die Schwierigkeit überwindend, so ferne her zu dem Lager-Tsumtsai kam, eine Freischule eröffnete, Lehrer angestellt hat und die Kinder lesen lehrt und erklären läßt. Jeden Sonntag geschieht es, daß die wahre Lehre verkündigt wird, mit Kraft wird die beste Religion gepredigt. Zugleich gibt er unermülich Medicin mit großem Kostenaufwand und heilt allerlei Arten von Krankheiten. Oft hebt er auch die schwierigsten Fälle. Er ist den hiesigen Bewohnern von nicht geringem Nutzen.

Jeder Soldat, Bürger oder sonstige Bewohner sollte da er ihn um so mehr lieben und ehren und nach den Regeln des Anstands mit ihm verkehren. Sicherlich darf nicht Willkür, Unordnung, Spott und Schmähung gebraucht, Undank bewiesen werden. Dagegen soll man sich im tiefsten Herzen des Guten freuen. Demgemäß ergeht jetzt die Verordnung und thut es zu wissen. Und dieser Verordnung, erwarten wir, daß Jedermann Folge leistet.

So wie Jemand diesem Prediger Faber begegnet, so hat er ihn mit Anstand zu behandeln, nicht auf unerlaubte Weise in sein Haus einzudringen, Anruhe, Schmähung und Lästerung in seiner Wohnung zu gebrauchen. Wenn Leute diesem Prediger begegnen auf der Straße hin- oder zurückgehend, sollen sie ebenfalls keine üblen Worte oder Lästerung gebrauchen und einen ferne hergekommenen Mann schmähen. Wagt es aber Jemand zu übertreten und nicht zu gehorchen, so soll er gewiß festgenommen und mit Strenge bestraft werden. Wahrlich, es soll keine Gnade die Strafe verringern.

Am 12. des 3. Monats des 6. Jahres von Kaiser Thunsi.

## Anekdoten.

### Unnötige Ausgabe.

Mann: „Heut hätt' net viel g'fehlt, Frau, so hätt' ich auf dem Jahrmarkt einen Esel kauft, zu unserer Arbeit wär' a Esel net unrecht.“ — Frau: „So lang' Du am Leben bleibst, lieber Mann, brauch'n wir keinen.“

### Parlamentarisch.

In Baden ist ein Jude, Herr Esstätter, zum Finanzminister ernannt worden. Die Badenser freuen sich dieser Ernennung, weil sie wissen, daß der neue Finanzminister festhalten wird an — „Mosen und den Propheten.“

### Zwiegespräch.

Müller: Also Rothschild is in Paris mit falsche „Orleans“ um Millionen betrogen worden? — Schulze: Is immer noch nich so schlimm, als wenn Millionen durch einen falschen — Napoleon betrogen werden!

### Neueste Mode.

Ein Pariser Journal beginnt seinen Modebericht mit den Worten: „Man trägt jetzt den Mund etwas offen.“ Es hat nur vergessen hinzuzusetzen, daß die Regierung bereits damit umgeht, diese Mode zu beseitigen und dafür zu sorgen, daß durch das Preßgesetz den Franzosen der Mund wieder geschlossen werde.

### Logograpph.

In deutschen Bergen streb' ich still empor,  
Den lieblichsten Genuß bereit ich vor;  
Doch bringt auch, was ich milde gab,  
Wohl Manchen an den Bettelstab.

In Wäldern wohn' ich, liest man mich verkehrt,  
Und ob mich auch die Eiche stattlich nährt,  
Wird doch, was Fleiß gebaut durch mich zerstört,  
Bis rächend man mich brennt und dann verzehrt.

# Bekanntmachungen.

Revier Gmünd.

## Solz-Verkauf.

Am Dienstag den 10. d. Mts. aus der Orthalde:

15 Klasten tannen Spallholz, 350 Stück Nadelholzstangen, 2 1/4 Klasten eichene Scheiter, 7 3/4 ditto Brügel, 4 1/2 buchene Scheiter, 5 1/4 ditto Brügel, 49 1/2 Kltr. Nadelholzscheiter, 22 ditto Brügel, 16 Kl. Anbruchholz.

Zusammenkunft und Anfang des Verkaufs Vormittags 9 Uhr im Schlag.

Lorch, 2. März 1868.

Königl. Forstamt.

Paulus.

Revier Plüderhausen.

Am Montag den 9. März wird die Herstellung zweier Holzabfuhrwege im Staatswald Schweizer Schlag im Voranschlag von 917 und 1541 fl., sowie die Chauffirung einer Wegstrecke daselbst im Betrag von 1250 fl. veraccordirt.

Zusammenkunft zum Vorzeigen der Arbeiten Nachmittags 2 Uhr unten am Adelsberger Fußweg, zur Verhandlung selbst um 4 Uhr auf dem Rathhaus in Plüderhausen.

Plüderhausen, 3. März 1868.

Königl. Revieramt.

Krauch.

**L o r c h.**  
 Sonntag den 8. März  
**Vollmonds Kranz**  
 bei  
 Currlin z. Harmonie.

Welzheim.

## Gefundenes.

Am Wege zwischen Burgholz und Eberhardsweiler ist ein Regenschirm gefunden worden. Der Eigenthümer kann denselben gegen Bezahlung der Einrückungsgebühr abholen bei der Redaktion.

Welzheim.

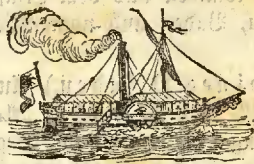
## Lehrlings-Gesuch.

Für einen ordentlichen jungen Menschen steht bei einem hiesigen Bäckermeister eine Lehrstelle offen. Die Bedingungen werden annehmbar gestellt und der Eintritt kann sogleich erfolgen.

Nähere Auskunft gibt die Redaktion.

Welzheim.

## Auswanderung nach Amerika.



Nachdem ich von dem Auswanderer-Beförderungs-Geschäft der Herren Frank & Schäffer in Stuttgart als Agent aufgestellt wurde und die oberamtliche Bestätigung erhalten habe, bringe ich dieß hiemit zur öffentlichen Kenntniß und empfehle mich zu Vertragsabschlüssen bestens unter der Zusicherung prompter und reeller Beförderung. Die Expeditionen finden statt mittelst Dampfsbooten und Segelschiffen jede Woche über Bremen, Hamburg, Havre, Antwerpen, Liverpool und Rotterdam.

Die Preise sind billigst gestellt.

Welzheim, den 7. März 1868.

Wilhelm Lohß.

L o r c h.

## Markt-Verlegung.

Der heutige Märzen-Markt wird nicht — wie im Kalender angezeigt — am 9. März, sondern am

Mittwoch den 11. März 1868

abgehalten, und ladet man zu zahlreichem Besuche ein.

Stadtschultheiß Müller.

Welzheim.

## Loose der Ulmer Münsterbau-Lotterie

zu 35 fr. das Stück

sind zu haben bei Kaufmann Bilsinger.



## Dreiblättrigen Kleejamen, Gras-Samen, Garten-Sämereien

alle Gattungen empfiehlt in bester Waare

Heinr. Chr. Bilsinger.

Welzheim.

## Loose

der Stuttgarter Pferde-Lotterie à 30 fr. per Stück bei

Kaufmann Seitz, jun.

Welzheim.

## Lehrlings-Gesuch.

Ein ordentlicher junger Mensch findet eine gute Lehrstelle bei

Gottlieb Weller, Schuhmacher.

Welzheim.

Am nächsten Mittwoch Mittag wird in der Sonne hier ein Wagen gute

## Gschwender Kartoffeln

dem Verkauf ausgesetzt.

## Farren feil.

Einen sehr schönen, durchaus fehlerfreien 2-jährigen Zuchtfarren (Gelbfalch) setzt dem Verkaufe aus Rudersberg.

Kaufmann Wolf.

## Verlorene Pfeife.

Am 4. März ging von Alfdorf nach Gebenweiler eine mit Silber beschlagene Steckpfeife mit 2 silbernen Ketten und am Kopf mit den Buchstaben J. St. bezeichnet, verloren. Der Finder wolle dieselbe gegen gute Belohnung bei der Redaktion d. Bl. abgeben.